38
4°

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000001

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000003

Gedichte von Abu'l-'Alâ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000007

Dieses Werk erscheint in einer numerierten Ausgabe von 210 Exemplaren. Die Radierungen der Nummern 1 bis 60 sind handkoloriert und den ersten 30 Exemplaren wird ein Originalentwurf Richard von Belows zu einer der Radierungen beigegeben. Die Radierungen der Nummern 61 bis 210 sind einfarbig.

Dieses Exemplar ist Nummer 104

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000009

1936/203

Abu'l-Alâ

arabische Gedichte
aus dem
zehnten Jahrhundert

Radierungen
von Richard von Below

Verlag
F. Bruckmann A. G.
München.
1920

Leihgabe an die
Deutsche Morgenländ. Gesellschaft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Der Herr, der diese Welt erschuf,
Er lebt in jeder Blume, jedem Stein,
Ihn preist der Sonne Strahl, des
Vogels Ruf,
Er ist unendlich groß und winzig klein,
Gebet und Sünde, Wirklichkeit
und Schein:
Allüberall ist Gott, im ganzen Sein!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000013

Was nützt der Streit, wem wir uns anvertrauen,
Christus, Mohammed, wem wir uns verbinden?
Kein Morgenlicht wird unserer Nachtfahrt grauen,
Aus diesem Dunkel wird kein Mensch je finden.
Der Blindgeborne kann den Weg nicht schauen,
Und selbst des Sehers Auge muß erblinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000014

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000015

Was nützt der Streit, wem wir uns
anvertrauen,
Christus, Mohammed, wem wir uns
verbinden?
Kein Morgenlicht wird unserer
Nachtfahrt grauen,
Aus diesem Dunkel wird kein Mensch
je finden.
Der Blindgeborne kann den Weg nicht
schauen,
Und selbst des Sehers Auge muß
erblinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000016

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000017

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000018

Gebet und Lästerung verhallt im
Leeren,
Kein Ruf dringt je zu Dir, o Herr,
empor!
Ob wir Dich schmähen, ob wir Dich
verehren,
Aus himmelhohen Mauern führt
kein Tor.
Wie laut wir flehen, schmerzvoll
aufbegehren,
Ewig verschließt Du unserm Schrei
Dein Ohr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000019

Ihr sagtet, unser Gott ist außer Raum und Zeit,
Und wollt ihn doch in dumpfe Tempel pressen,
Und seiner Allmacht ewige Unendlichkeit
Mit eures dürftigen Verstandes Maß ermessen.
Hat euer Geist, von jedem Wunsch und Zweck befreit,
Im Grenzenlosen ganz sich selbst vergessen,
Ich sage euch, daß ihr dem Schöpfer näher seid.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000020

Auf meines Grabes Stein sollt ihr
den Spruch einst schreiben:
Hier ruht ein blinder Tor von allem
Irrn und Leiden.
Sein einziges Verdienst war kinderlos
zu bleiben,
Um neuen Blindenwahn der Nachwelt
zu vermeiden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000021

Blick in den Spiegel, forsche in den Sternen!
Du steigst und gleitest abwärts ebenso wie sie.
Des Todes Zwang wirst du daraus erlernen,
Den Plan, der ihn bewegt, erkennst du nie.

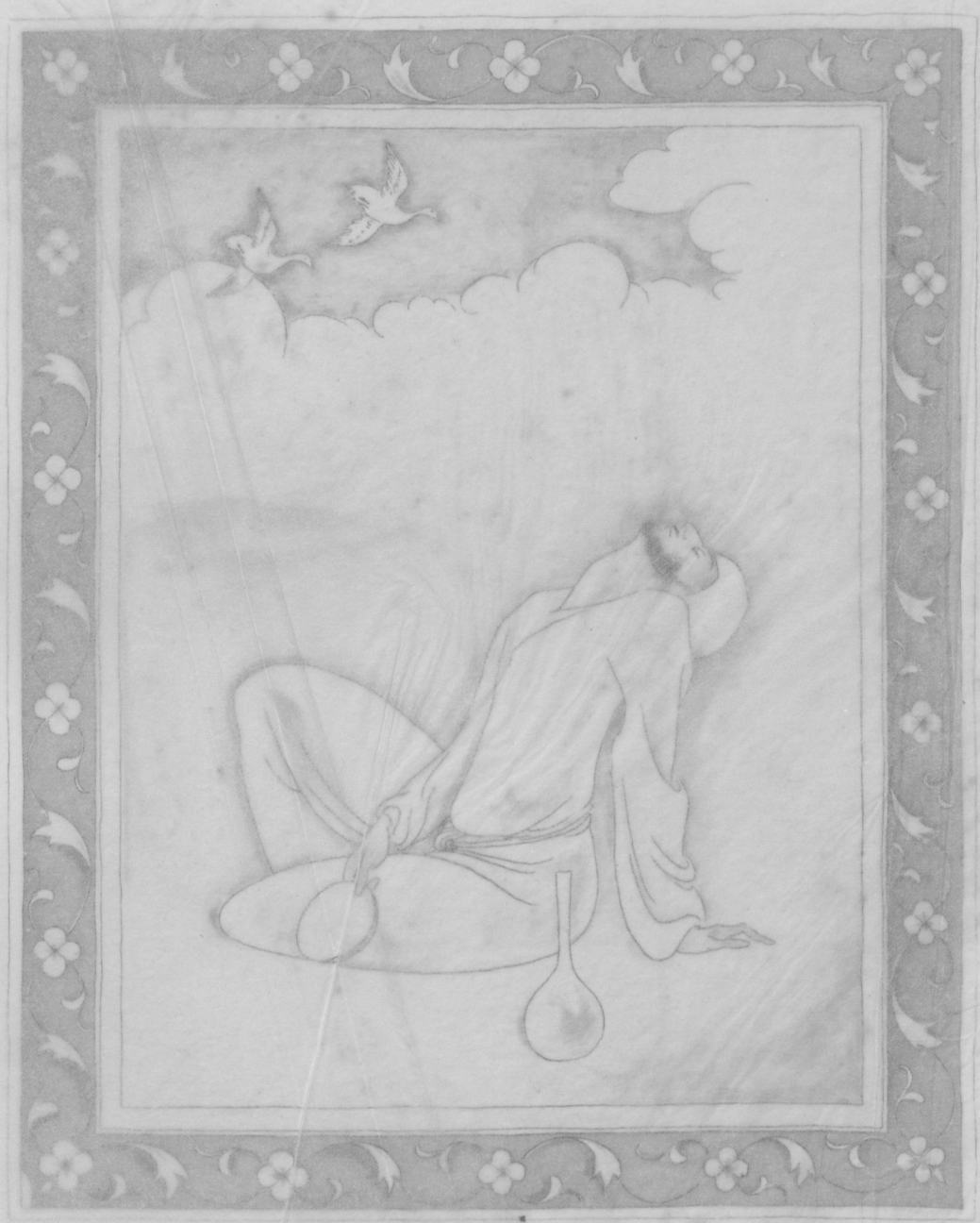
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000022

Und Flut verrinnt auf Flut, und Welle
stets auf Welle
In diesem endlos gleichen, grauen
Strome Leben.
Wir kennen seine Mündung nicht, noch
seine Quelle,
Wir sehen nur sein unablässig
Weiterstreben.
Fließt er in Gottes Meer zu neuer
Lebensschwelle?
Ward ihm die Wüste Nichts zu dürrem
Grab gegeben?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000023

Wenn nie an meinem Grab ein Mensch
einst klagend weilt,
Nie mich ein Kind beweint, was ist des
Daseins Sinn?
Mein Leben ist ein Leid, das nur ein
Leid einst heilt,
Aus Dämmerung kam mein Weg, in
Dämmerung führt er hin.

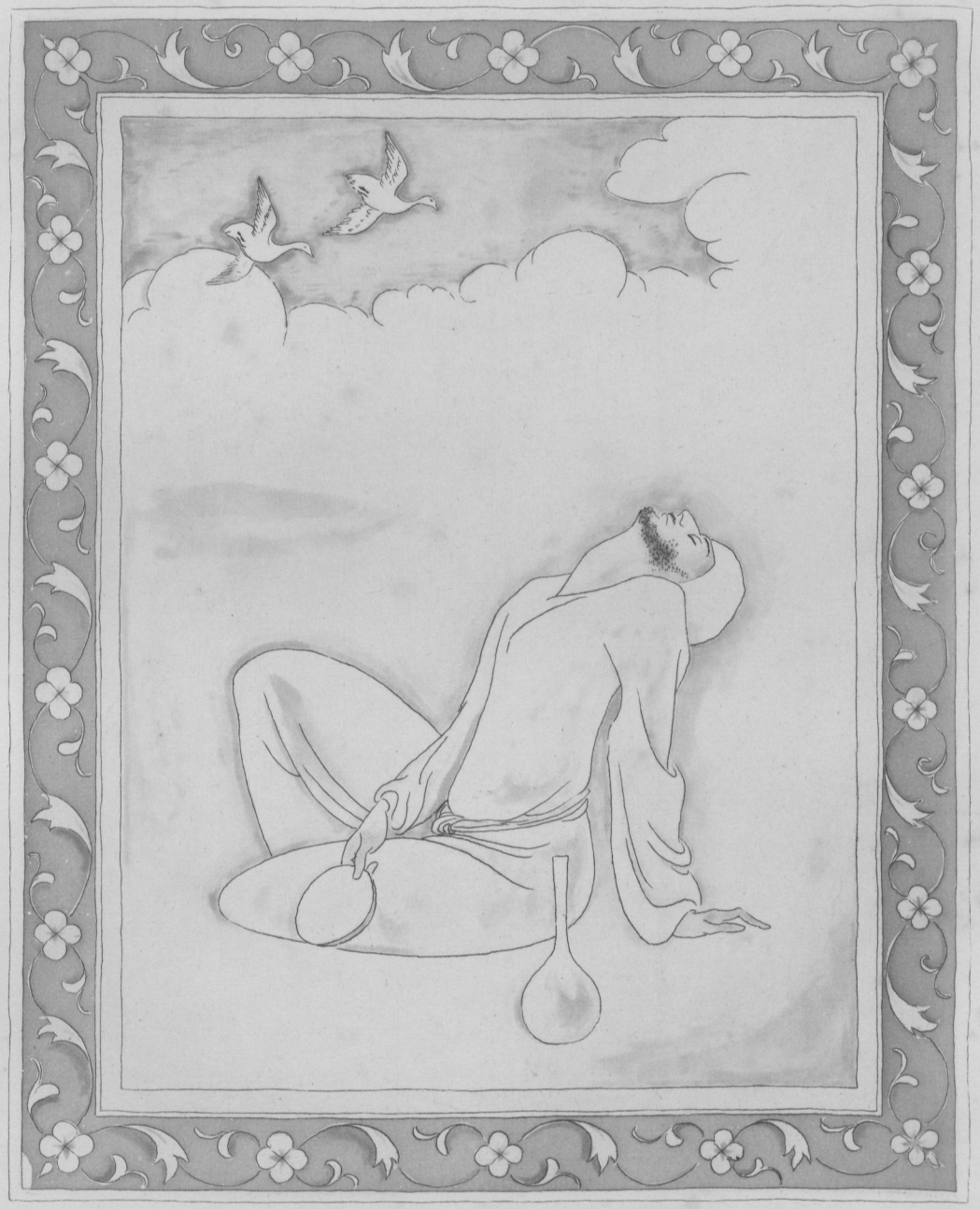
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000024



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000025

Wenn nie an meinem Grab ein Mensch
einst klagend weilt,
Nie mich ein Kind beweint, was ist des
Daseins Sinn?
Mein Leben ist ein Leid, das nur ein
Leid einst heilt,
Aus Dämmerung kam mein Weg, in
Dämmerung führt er hin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000026



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000027

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000028

Der Leib gleicht schlechtem Erz, zernagt
und rostzersprungen,
Der körperlose Geist dem unverfälschten
Gold.
Wär' aus dem Weltenschoß es nie zum
Licht gedrungen,
Geblieben wär' es rein, so wie es Gott
gewollt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000029

Der blinde Astrolog, der mit den Händen
Sich mühvoll über dunkle Zeilen tastet,
Dem Himmel sein Geheimnis zu entwenden,
Und doch die Nacht nicht löst, die auf ihm lastet,
Ist wie der Mensch, den die Propheten blenden.
Moses befahl der Welt: Betet und fastet!
Christus verhieß, daß sie Verzeihung fänden.
Mohammed machte, daß Ihr beide haßtet.
Und neuen Irrtum wird der Herr euch senden,
Daß nie die Welt von ihrer Mühsal rastet.

Lügner sind wir in allem, was wir sagen,
Selbst im Bekenntnis, Gott ist ohne Gleichen.
Der Geist treibt uns, das Neue stets zu wagen,
Die alte Wahrheit muß der jungen weichen,
Und alles neuen Glaubens Sucher tragen
An ihrer Stirn des alten Ketzerzeichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000031

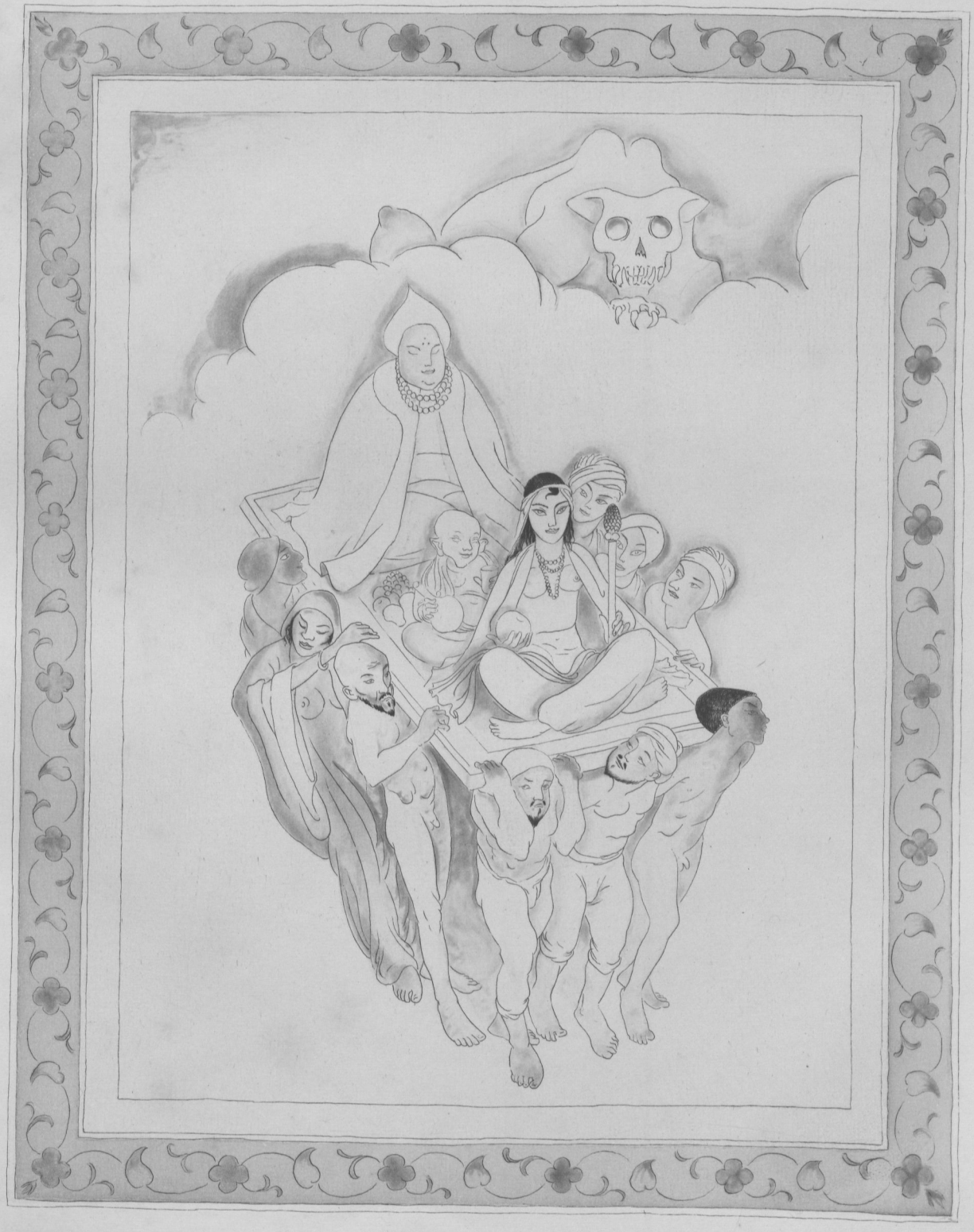
Verwestem Aase gleicht des Menschen Welt
Und wir den Hunden, die es geil umbellen.
Der es verschlingt, dem sichren Tod verfällt,
Dem der es meidet, springen alle Quellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000032

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000033

Verwestem Aase gleicht des Menschen
Welt
Und wir den Hunden, die es geil
umbellen.
Der es verschlingt, dem sichren Tod
verfällt,
Dem der es meidet, springen alle Quellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000034



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000035

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000036

Reichtum und Macht läßt jede Schmach
verzeihen,
Kein Mensch wagt mehr die Wahrheit
zu erkunden,
Und wäre nicht der Haß sie zu
entzweien,
Moscheen und Kirchen wären längst
verbunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000037

Laß deine Seele nicht den Pöbel sehen!
Bewahre sie vor seines Neides Pfeilen!
Die Flasche kann im Ofen neu erstehen,
Die Perle, die zerbricht, kann niemand
heilen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000038

Dem Trunknen gleich, der nach
Gespenstern greift,
Verfolgt der Mensch das Glück in
ew'gem Jagen.
Nicht wissend, daß erst alle Hoffnung
reift,
Wenn ihn des Todes Arm ins Nichts
getragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000039

Natur ist ohne Fehl, kennt Sünder
nicht noch Rächer.
Und dennoch schmäht ihr mich als der
Gesetze Brecher?
Die Traube wird zu Wein und kommt
in meinen Becher:
Wer also trägt die Schuld, Kelterer
oder Zecher?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000040

Nimm deines Herrn Geschenke ohne Fragen,
Dem Tiere gleich, das auf der Wiese weidet,
Dem seine Welt nur lebt, ihm Frucht zu tragen,
Das wunschlos ist, bis es den Tod erleidet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000041

Wir fahren sinnlos lachend durch die Welt
Und sehen nicht das drohende Verderben.
Bis unser Schiff am Fels der Zeit zerschellt,
Wie einer leeren Flasche eitle Scherben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000042

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000043

Wir fahren sinnlos lachend durch die Welt
Und sehen nicht das drohende Verderben.
Bis unser Schiff am Fels der Zeit zerschellt,
Wie einer leeren Flasche eitle Scherben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000044

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000045

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000046

Auch du sollst einst zu Staube wieder werden,
Daß reiner Weltgeist wieder dich durchdringe.
Der Unermeßliche mißt unser Maß auf Erden.
Wir tasten blind entlang am Schein der Dinge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000047

Sie leben nur, damit sie sich vermehren,
Und ihren Kindern alten Wust
vermachen.
Nicht wissend, was sie lernen, was sie
lehren,
Vor welchen Götzen sie ihr Herz
entfachen.
Wahrlich, das Nichts ist mehr als sie
begehren,
Die ohne Rast sich mühen in Traum
und Wachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000048

Die Welt ist zwischen War und Wird
ein Schein
Und nur ein Bild gemalt von Ort und
Zeit.
Drum scheint mir Gottes wahrer Sinn
allein
Ein menschlich Fliehen aus Zeit in
Ewigkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000049

Es mag wohl sein, daß ich mich arg vergehe,
Jedoch mein Herr allein weiß, was ich tue.
Drum, wenn ich noch so wachen Auges sehe,
Ist es nicht doch, als ob im Schlaf ich ruhe?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000050

Was schiert mich Sterbenden, ob
Regenfülle,
Ob Glut und Dürre herrschen wird
auf Erden?
Fragt denn die Erde, ob sie birgt die
Hülle
Von Löwenherzen oder Hammelherden?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000051

Im Staate herrscht nur Unverstand
und Gier,
Verdienst heißt, was der Zufall blöd
gebiert.
Mich ekelt vor den Menschen und vor
mir,
Vor einer Zeit, die Dürftigkeit regiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000052

Die Tat des Menschen und er selbst
vergeht,
Des einen Leben ist der Tod des
andern,
Die ganze Schöpfung wird zu Staub
verweht.
Doch wohin werden unsere Seelen
wandern?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000053

Die Wahrheit Gottes wohnt in unseren
Seelen,
All unser Denken zwingt uns stets zum
Lügen,
Und alles Reden ist nur ein Verhehlen,
Ein Bilderformen in entstellten Zügen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000054

Der Mensch ist wie der Mond, der
voll sein Licht ergießt,
Und langsam abnimmt schon und
endlich ganz verschwindet.
Und wie die Weizensaat, die üppig
grünend sprießt,
Und dann zu Spreu verweht, die, der
sie sucht, nicht findet.
Doch erst der Tod vielleicht des
Menschen Glück erschließt:
Zerriebnem Moschus nur sich süßer
Duft enthindet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000055

Mit Todesfurcht willst du uns unterjochen,
Mit Jenseitshoffnung unsern Sinn verdrehen.
Du hast dem Menschen seine Welt zerbrochen,
Und kannst doch selbst nicht ohne ihn bestehen!

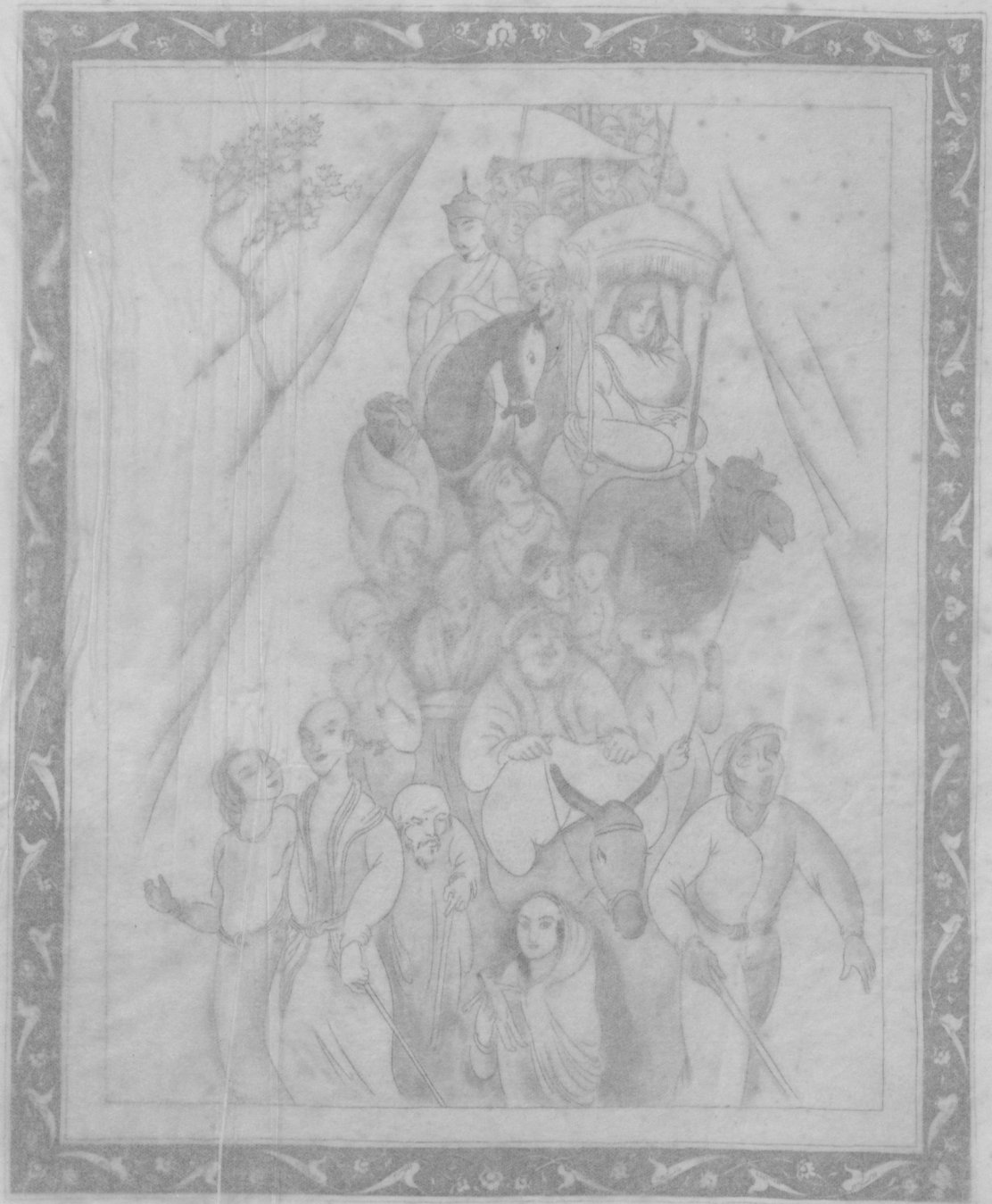
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000056

Die Menschenseele, die den Leib verläßt
Und sich nicht trennen kann von der gewohnten Stätte,
Der Taube gleicht, die ihr zerstörtes Nest
Mit bangem Schrei umkreist, eh sie ihr Leben rette.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000057

Wenn dir dein Sklave deinen Krug zerbricht,
Vergieb, der Krug zerbricht ja doch einmal.
Und geh mit deinem Feind nicht ins Gericht,
Ließ doch des Schicksals Hand ihm keine Wahl.
Woher, wohin der Weg, wir wissen's nicht,
Der Weg der Wandrer sonder Ziel noch Zahl.

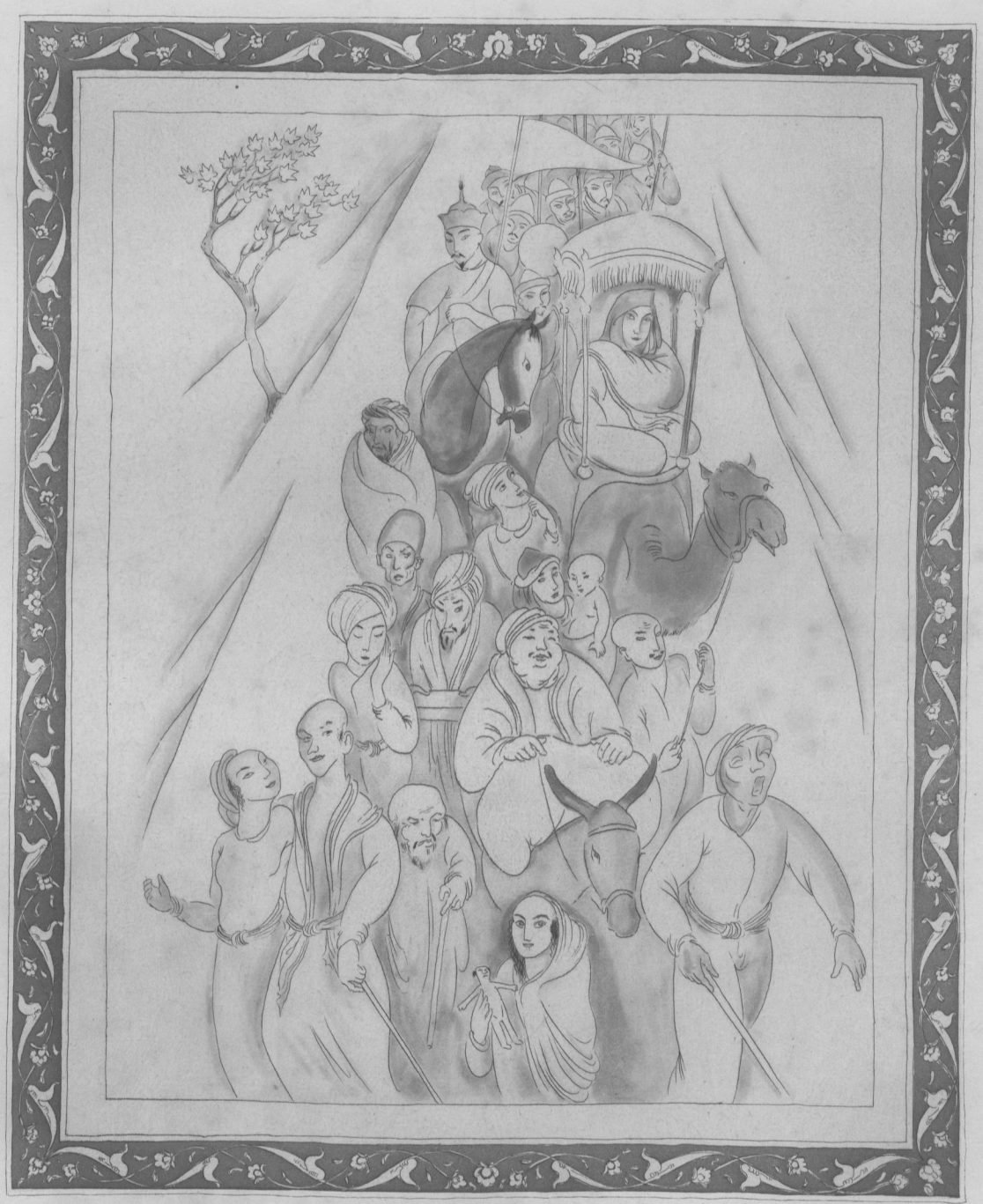
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000058



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000059

Wenn dir dein Sklave deinen Krug zerbricht,
Vergieb, der Krug zerbricht ja doch einmal.
Und geh mit deinem Feind nicht ins Gericht,
Ließ doch des Schicksals Hand ihm keine Wahl.
Woher, wohin der Weg, wir wissen's nicht,
Der Weg der Wandrer sonder Ziel noch Zahl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000060



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000061

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000062

Ruhm unter Menschen, was liegt dir daran?
Einsam bleibt alles Große stets und alles Schwere.
Geboren kaum, fängst du zu sterben an.
Was nützt dem Sterbenden noch Lob und Ehre?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000063

Dieweil dein Leib nur ein Gefäß, ein
Abbild ist von deinem Leben,
Hab Acht, daß dich der Irrtum nicht
umschlingt.
Dem Becher kann der Wein, der ihn
erfüllt, nichts geben,
Vom Weine trunken wird nur, der ihn
trinkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000064

Es heißt, daß man im Wein vergäße
Des Herzens Kummer und die alten Sorgen.
Wenn nicht der Wein das Herz auch fräße,
Ich wäre längst zum Trinker schon geworden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000065

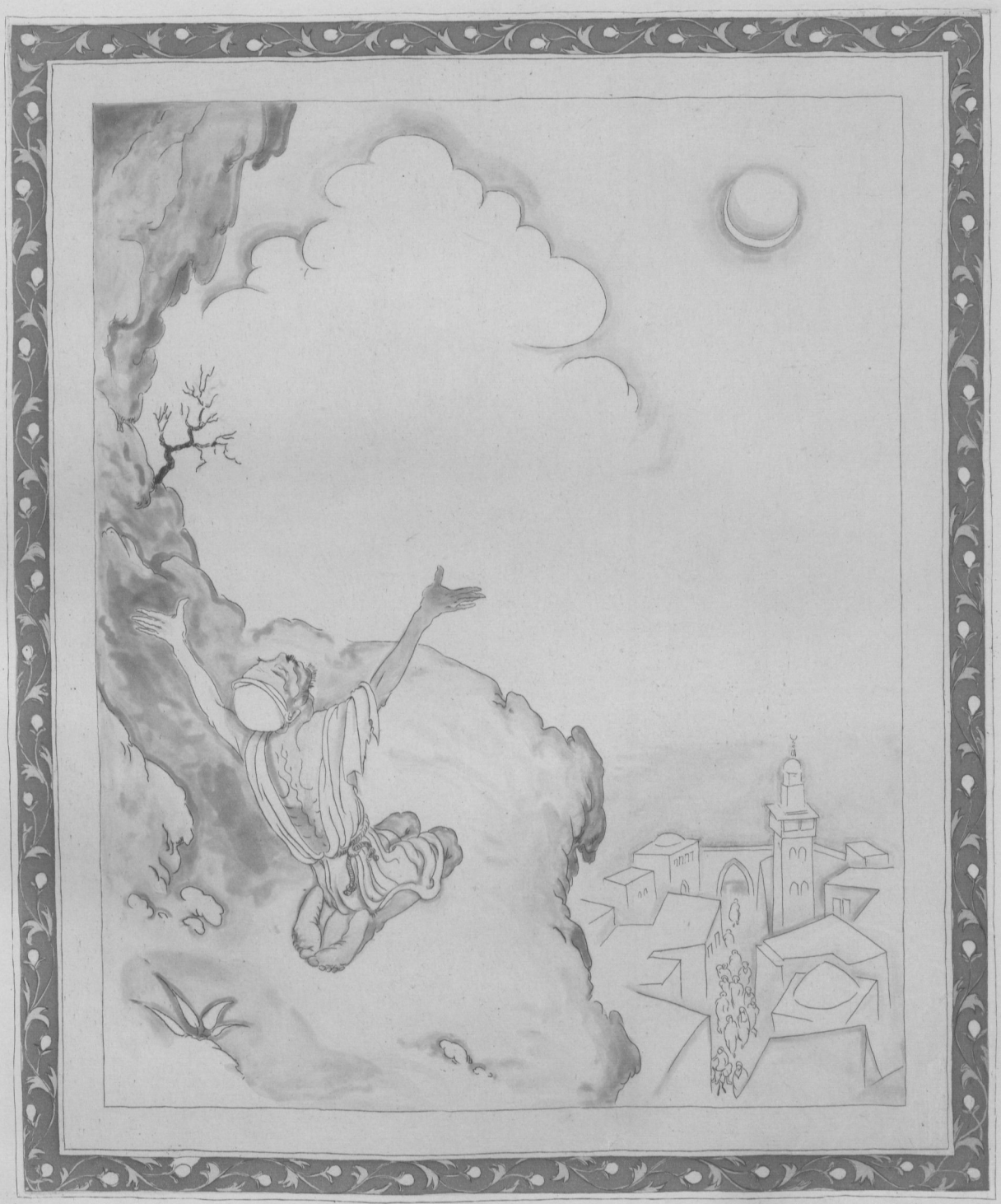
Alltäglich geht die Sonne auf und nieder
Und sieht im Staub uns wühlen stets aufs Neue.
So laßt den Herrn uns bitten, daß er wieder
Von dieser Welt des Staubes uns befreie!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000066

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000067

Alltäglich geht die Sonne auf und nieder
Und sieht im Staub uns wühlen stets aufs Neue.
So laßt den Herrn uns bitten, daß er wieder
Von dieser Welt des Staubes uns befreie!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000068



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000069

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000070

Der Eremit flieht in die Einsamkeit,
Weil er die Welt, die er geliebt, betrauert.
Seid ihr so sicher, daß ihr ehrlich seid,
Wenn brünstige Verzückung euch
durchschauert?
Daß nicht im Grund auch eurer
Frömmigkeit
Mehr Furcht und Haß als Gottesliebe
lauert?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000071

Ich traue nicht dem Bilde, das ver-
schwindet,
Und nicht der Hand, die nimmt, was
sie mir reicht,
Und nicht dem Priestergotte, der erfindet,
Was mich beglückt erst und dann von
mir weicht,
Und nicht dem Sklaven, der im Staub
sich windet
Vor einem Herrn, der nur ihm selber
gleicht.
Was euren Gott mit seiner Welt verbindet,
Ist nur ein zeitlich Gleichnis, ein Vielleicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000072

Ich sah die Menschen an Beweise glauben
Von Dingen, die sich nicht beweisen lassen,
Und dann die Zeit sie ihres Wahns
berauben,
So daß, was einst sie liebten, sie nun
hassen.
Wie sollten je die Blinden und die Tauben,
Was Licht und Klang ist, in Beweise
fassen?

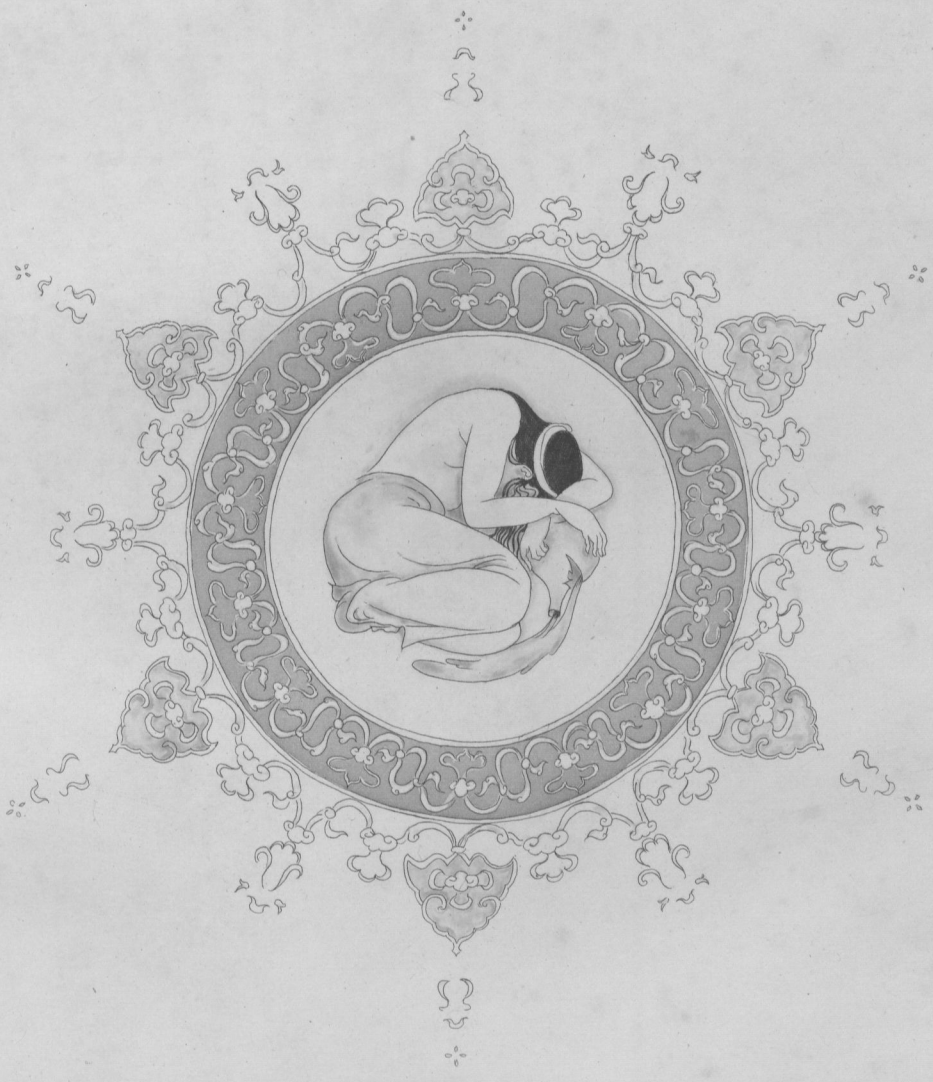
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000073

Jehova muß vor Christi Kreuze weichen!
In diesem Sinnbild sollt ihr Gott erkennen.
Der Christenlehre strahlend Flammen-
zeichen
Wird bis ans Ende aller Tage brennen!
Und mählich saht auch dieses Licht ihr
bleichen
Und neuen Glauben sich vom alten
trennen.
Ein jeder Tag wird stets dem andern
gleichen,
Ob wir ihn Samstag oder Sonntag nennen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000074

Das ist der Herr, dein Gott, der Eine
ohne Gleichen,
Der allem Irrwahn flucht und
ketzerischem Truge,
Vor dem im Staub du kniest, ihn betend
zu erreichen.
Und winselnd bettelst noch im letzten
Atemzuge!
So willst du, armer Tor, dir Ewigkeit
erschleichen?
Verrinnen muß der Wein aus dem
zerbrochnen Kruge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000075



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000077

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000078

Das Leben des Abu'l-'Alâ al-Ma'arri.

Abu'l-'Alâ Ahmad, Sohn des 'Abd Allâh, Sohnes des Solaimân, wurde am 28. Rabî' auwal des Jahres 363 der Hidschra – 973 unserer Zeitrechnung – in dem stillen Provinzstädtchen Ma'arrat an-Nu'mân im nördlichen Syrien geboren. Er stammte aus einer angesehenen Bürgerfamilie, die ihr Geschlecht aus dem Beduinenstamme der Bani Tanûch herleitete. In seiner ersten Jugend verlor er infolge einer Erkrankung an den Pocken, die auch sein Gesicht durch Narben verunstalteten, das Augenlicht. Nur auf dem einen Auge verblieb ihm noch einige Jahre hindurch ein schwaches Sehvermögen, so daß er wenigstens die Erinnerung an die Außenwelt in sein späteres Leben hinüberrettete. Ehe er jedoch das Mannesalter erreichte, erlosch auch dieser Lichtschein vollkommen, so daß von nun an sein ganzes Leben sich nach innen richtete.

Über die wenigen und kaum bemerkenswerten äußeren Ereignisse, die in seinem Dasein eine Rolle spielten, haben uns die Aufzeichnungen der arabischen Historiker, insbesondere seiner Biographen Ibn Challikân und Dhahabi, auf das genaueste unterrichtet.

Sein erster Lehrer war sein Vater, der sich selbst mit einigem Erfolge in der Dichtkunst versucht zu haben scheint. Nach seines Vaters frühem Tode machte er den Lehrgang durch, der den jungen Leuten seiner Zeit im Orient vorgezeichnet war. Theologische, rethorische und grammatische Studien führten ihn in jungen Jahren schon nach Aleppo, wo er die Schule des kurz zuvor verstorbenen berühmten Grammatikers Ibn Châlawaih besuchte. Er durchwanderte dann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000079

die syrischen Städte, in den Moscheen und Medressen die Kollegs der Schriftgelehrten hörend, und auf diesen Reisen sollen in Latakîje im Verkehr mit einem christlichen Mönch die ersten religiösen Zweifel in ihm entstanden sein, die sein ganzes späteres Leben erfüllten. Auch seine ersten poetischen Versuche stammen aus dieser Zeit.

Das Jahr 996, in welchem Ma'arra in die kriegerischen Wirren hineingerissen wurde, die zwischen dem egyptischen Fatimidenkalifen Hâkim und dem Fürsten von Aleppo entstanden waren, sah ihn wieder in seiner Vaterstadt. Während der nächsten dreizehn Jahre, in denen er außer mit seinen dichterischen Erzeugnissen auch verschiedentlich als politischer Schriftsteller hervortrat, lebte er in Ma'arra von den Erträgnissen einer kleinen Stiftung, die ihm zugefallen war. Als im Jahre 1008 ihm diese Stiftung durch den Gouverneur von Aleppo entzogen wurde, entschloß er sich, nach der Kalifenstadt Bagdad zu reisen, deren reicheres literarisches Leben dem in seiner Heimatprovinz bereits berühmten Manne ein günstigeres Betätigungsfeld versprach.

Während der Zeit, die er in Bagdad verbrachte, war er ein eifriger Besucher jener Kreise von Dichtern und Gelehrten, die sich in den Häusern reicher Höflinge und Beamten des Kalifen zusammenfanden, dort ihre Werke vortrugen und diskutierten und von ihren stets freigebigen Mäcenen sich in klingender Münze die literarischen Verherrlichungen bezahlen ließen, mit denen sie die Person ihrer Gönner überhäuften. Abu 'l-'Alâ gehörte besonders zu einer Gruppe von Schriftstellern, die sich im Salon des Aliden Ar-Radi trafen. Ein Ereignis, das sich in diesem Hause abspielte, gab die

Veranlassung, daß er schon nach 17 Monaten Bagdad wieder verlassen mußte. Abu 'l-'Alâ war ein Bewunderer des Dichters Mutanabbi, während der ältere Bruder des Hausherrn Murtadâ, selbst ein mittelmäßiger Dichter, eine Abneigung gegen Mutanabbi hatte. Eines Tages, in einem schöngeistigen Disput, erklärte Abu 'l-'Alâ in Gegenwart Murtadâs, daß Mutanabbis Ruhm unvergänglich sein würde, selbst wenn er nur einen einzigen Vers geschrieben hätte. Er spielte dabei an auf eine Ode, in der Mutanabbi erklärt, daß schlechte Kritiken nur ein Beweis der Vorzüglichkeit seiner Werke wären. Murtadâ bezog die Anspielung auf sich und ließ den unvorsichtigen Blinden an den Füßen aus dem Hause schleifen. Obwohl Abu 'l-'Alâ in einem nach seiner Rückkehr nach Ma'arra geschriebenen Gedicht als Grund für seine Abreise den schlechten Gesundheitszustand seiner Mutter angibt, ist es doch wohl kaum zu bezweifeln, daß die Feindschaft der mächtigen Aliden ihm den weiteren Aufenthalt in Bagdad unmöglich gemacht hat.
Vom Tage seiner Rückkehr in seine Vaterstadt an führte Abu 'l-'Alâ ein zurückgezogenes, asketisches Dasein. Weltflucht, Armut und Enthaltsamkeit von Wein und tierischer Nahrung sind von nun an die Grundsätze, denen er bis an sein Ende treu blieb. „Es ist besser einem Floh das Leben zu lassen, als einem Bettler einen Dirhem zu schenken." Es erscheint wahrscheinlich, daß er in Bagdad im Verkehr mit Anhängern der indischen Dschainalehre sich zu den dem Islam sonst fremden vegetarischen Prinzipien bekehrt hat. In jedem lebendem Wesen dieser Erde erkennt er seinesgleichen an:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000081

Ich sah, daß jedes Tier den Tod vermied,
Vor Schrecken toll macht es des Blitzes Helle.
Vertrau mir, Vogel! Fürchte nichts, Gazelle!
Denn zwischen dir und mir ist ja kein Unterschied!

Die Weltflucht Abu'l-'Alâs scheint allerdings bei ihm mehr eine ideale Forderung geblieben, als ein praktisch geübter Grundsatz gewesen zu sein. Denn die zunehmende Berühmtheit des Dichters machte nicht nur sein Haus zu einem Wallfahrtsort für alle Jünger der Dichtkunst seiner Zeit, sondern er selbst scheint auch, wie aus seinem uns erhaltenen reichen Briefwechsel hervorgeht, an allen Ereignissen des literarischen und politischen Lebens regen Anteil genommen zu haben. Er, der einer der größten Gelehrten seines Volkes und einer seiner tiefsten Dichter war, hat nie zu lesen vermocht, was vor ihm geschrieben wurde. Er war stets auf die Hilfe eines getreuen Schülers angewiesen, der ihm vorlas und dem er seine eigenen Werke diktierte. Ein geradezu wunderbares Gedächtnis machte ihn fast unabhängig von den „Krücken der Sehenden". So wird eine Anekdote von ihm erzählt, wie er ein langes, in einem ihm fremden persischen Dialekt geführtes Gespräch wörtlich wiedergab und so seine Hörer in Staunen versetzte.

Obwohl er oft in seinen Briefen der allzu kurzen Zeit nachtrauert, die er in Bagdad verbringen durfte, hat er sein Gelübde, Ma'arra nicht wieder zu verlassen, gehalten. Hier ist er im Jahre der Hidschra 449 – 1058 a. d. – nach dreitägiger Krankheit im Alter von 85 Jahren verschieden. Seinem Leichenbegängnis sollen 180 Poeten gefolgt sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000082

Außer seinem Briefwechsel sind uns zwei seiner poetischen Hauptwerke überliefert worden: Sein Jugendwerk „Sakt az-zand", „Sprühende Funken" und „Luzûm mâ lam jalzam", „Unnötige Notwendigkeit". Ersteres ist eine Sammlung von Lobgedichten, die an bestimmte Personen gerichtet sind und, nach der Sitte der Zeit, wohl den Zweck verfolgten, Belohnung für ihren Verfasser einzutragen. Abu'l-'Alâ hat selbst später diese Arbeit als seiner nicht würdig bezeichnet. Von den philosophischen Ideen, die seinen späteren Gedichten ihre Eigenart verleihen, sind in diesem Erstlingswerk kaum Andeutungen zu finden.

Ganz von diesen philosophischen Gedankengängen erfüllt dagegen ist sein zweites sehr umfangreiches Gedichtbuch „Luzûm mâ lam jalzam", dessen seltsamer Titel sich auf eine neue, äußerst schwierige Reimform bezieht, die Abu'l-'Alâ hier zum ersten Male in Anwendung gebracht hat. Die wenigen hier übersetzten Gedichte stammen aus diesem Werk.

Der Grundzug seiner Philosophie ist Pessimismus. Das Leben erscheint ihm nur unter dem Aspekt eines langsamen Sterbens. Der Tod selbst ist Erlösung und vollständiges Aufhören. Da wir von einem Leben nach dem Tode nichts wissen und nichts wissen können, dürfen wir annehmen, daß „der Wein aus dem zerbrochenen Kruge verrinnt". Gott ist ebenso unfaßbar wie der Tod. Alles was die Menschen, „die Propheten", von ihm behauptet haben, hat nur Unheil in die Welt gebracht. Darum sind alle Religionen nichtig und endlich und lösen einander ab. Näher kommt der Mensch seinem Schöpfer nur durch völliges, wunschloses Versinken in ein pantheistisches

Gottesgefühl; denn Gott ist überall, „in jeder Blume, jedem Stein", ja selbst in dem, was die Priester Sünde nennen. Darum gibt es vor Gott keine Sünde, schon deshalb nicht, weil der Mensch tun muß, was ihm bestimmt ist. Gleichwohl soll man versuchen, dem Übel und dem Übles Tun auszuweichen, indem man die Welt flieht. Vor allem soll man nicht durch Erzeugung neuer Menschen dazu beitragen, das Unglück der Welt zu vermehren. Der selbstgewählte Grabspruch des Dichters lautete: „Hier ruht die Schuld, die mein Vater an mir begangen hat. Ich habe mich an niemandem versündigt." Denn die Menschen sind zur Schlechtigkeit bestimmt; darum preist der Dichter seine Blindheit:

Wohl dir, Abu'l-'Alâ! Im Los der Blinden
Ist dir fürwahr ein großes Glück geschehen.
Denn könntest du die ganze Menschheit sehen,
Du würdest keinen einz'gen Menschen finden.

Die geringe Achtung, die Abu'l-'Alâ der Religion entgegenbrachte, erregte natürlich großen Anstoß bei den frommen Mohammedanern. Noch heute ist der Streit über ihn im Orient nicht zur Ruhe gekommen. Während er seinen Gegnern als ein „wahnwitziger Ketzer" erscheint, verehren ihn seine Freunde wie einen Heiligen. Mit allen Mitteln spitzfindiger Interpretationskunst haben seine Verehrer sich bemüht, die den Orthodoxen anstößigen Stellen umzudeuten und ihnen andere Stellen entgegenzuhalten, in denen er auf den Pfaden der Rechtgläubigkeit zu wandeln scheint. Für uns ist er groß gerade wegen seines Ketzertums und wir erkennen in ihm einen Geist, der sich aus dem öden Gedankenwust seiner in scholastischer Orthodoxie erstickenden Zeit zu befreien suchte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000084

Den Druck der Radierungen dieses Werkes besorgten die Kunstanstalten von F. Bruckmann A.-G. in München, den Druck des Textes die Buchdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn in München. Der Einband wurde nach einem Entwurf des Künstlers hergestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-19686/fragment/page=00000086

D De 2638 4°

ULB Halle
000 547 794
3/1

Nur für den Lesesaal